

„Soziologie und Nationalsozialismus“

Veranstaltungsbericht: Dr. Michaela Christ | Fr 16.01.2015 | 18 Uhr | ZHG 002

Basisgruppe Sozialwissenschaften

BG SoWi-Texte 2015

Am 16. Januar 2015 fand die nunmehr dritte Veranstaltung der Veranstaltungsreihe „Sozialwissenschaften und Nationalsozialismus“ der Basisgruppe Sozialwissenschaften in Kooperation mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung Niedersachsen statt. Es referierte Dr. Michaela Christ über „Soziologie und Nationalsozialismus“. Im Gegensatz zu den ersten beiden Veranstaltungen referierte sie dabei weniger über den fachgeschichtlichen Aspekt, als über die Frage, warum der Nationalsozialismus nicht ins Zentrum professioneller soziologischer Beschäftigung gerückt ist, obwohl sowohl einige Autor*innen, als auch ihre soziologischen Texte zum Nationalsozialismus sehr bekannt geworden sind¹.

Um die Debatte um den Nationalsozialismus in der Soziologie voranzutreiben, haben daher Maja Suderland und Michaela Christ einen Sammelband über „Soziologie und Nationalsozialismus“ (2014) herausgegeben. Ziel war eine Bestandsaufnahme der Debatte. Dabei viel auf, dass es überraschend viele soziologische Texte über den Nationalsozialismus gibt, dieser aber trotzdem nicht in den Forschungskanon der Soziologie aufgenommen wurde. Dies ist umso überraschender, wenn bedacht wird, dass er eine prägende Wirkung auf weite Teile der Weltbevölkerung hatte. Auch in den aktuellen öffentlich geführten Diskussionen über den Nationalsozialismus spielt die Soziologie keine Rolle². Trotz der Gewaltförmigkeit des Nationalsozialismus spielt dieser nicht einmal in der Gewaltsoziologie eine Rolle. Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass es keine lebhaften Diskussionen über den Nationalsozialismus in der Soziologie gibt. Aber was sind die Gründe dafür? Im den folgenden beiden Teilen des Vortrages versuchte Michaela Christ unter Bezugnahme auf, erstens die Fachgeschichte und zweitens theoretische Paradigmen der Soziologie, dies zu begründen.

Nach 1945 setzte sich der Mythos von der Unvereinbarkeit der Soziologie mit dem Nationalsozialismus durch. Die Vorstellung, dass Soziologie und Nationalsozialismus nichts miteinander zu tun gehabt hätten, da sie prinzipiell miteinander inkompatibel seien, lag dem zugrunde. Zusätzlich würde auch das Schicksal der meisten Soziolog*innen zeigen, dass diese das Land verlassen oder in die „innere Emigration“ gehen mussten. Zwar mussten viele der als Soziolog*innen tätigen tatsächlich in die Emigration gehen, allerdings gab es unter den Gebliebenen eine große Bandbreite an Verhaltensweisen. Mittlerweile gilt dieser Mythos als widerlegt und es wird eher von einer „Selbstgleichschaltung“ der Soziologie (z.B. Klingemann 1996) gesprochen³. Die Umgangsweise von Emigrierten und nicht-Emigrierten nach 1945 war schließlich

¹ z.B.: Ralf Dahrendorf; Theodor Geiger; Zygmunt Baumann; Norbert Elias.

² Die Nicht-Beteiligung von Soziolog*innen an wichtigen Debatten über den Nationalsozialismus wurde bereits von Herz (1987) in Bezug auf den Historikerstreit moniert.

³ Eine gut zu lesende Einführung dazu haben Silke van Dyk und Alexandra Schauer (2014) geschrieben, die gerade neu erschienen ist.

durch Kooperation und „kommunikatives Beschweigen“ (Lübbe 1987), statt durch Konfrontation geprägt. Die Emigrierten wussten zwar von der Beteiligung der Dagebliebenen, sprachen jedoch aus verschiedenen Gründen nicht darüber. Eine Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus hätte das bestehende Arbeitsbündnis zerbrochen. Zusätzlich galt die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus als Karrierehemmnis. Hinter den Kulissen jedoch, spielte der Nationalsozialismus eine Rolle. Er behinderte immer wieder die Arbeit in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS). Deutlich wurde dieser Einfluss z.B. bei Arnold Gehlens Versuch an der Universität Heidelberg eine Professur zu erhalten, der von Max Horkheimer sabotiert wurde. Zusätzlich verteilte René König bei Veranstaltungen Gehlens in der Nähe Kölns Flyer gegen diesen. In den Auseinandersetzungen innerhalb der DGS spielte das eine wichtige Rolle. Insgesamt jedoch konnte diese Situation der Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus innerhalb der Soziologie nicht dienlich sein. Auch die Beschäftigung der 68er mit dem Nationalsozialismus war nicht auf die Geschichte gerichtet, sondern auf die Zukunft, in der Frage nach Alternativen zum faschistischen Staat.

In dem Vortrag versuchte Michaela Christ an zwei soziologischen Paradigmen⁴ zu zeigen, wie diese eine Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus behindert haben. Die von Michaela Christ exemplarisch ausgewählten Paradigmen sind das der Modernisierungstheorien und das soziologische Gewaltverständnis. Modernisierungstheorien sind nach 1945 zu einem wichtigen analytischen Rüstzeug für die Sozialwissenschaften geworden. Sie gehen von einem linearen Prozess der Entwicklung von Gesellschaften hin zu immer mehr Demokratie und Wohlstand aus. Aus dieser modernisierungstheoretischen Perspektive sei es jedoch nicht möglich den Nationalsozialismus zu betrachten. Trotz weniger Ausnahmen, die sich aus einer den Modernisierungstheorien ähnlichen Perspektive mit dem Nationalsozialismus beschäftigten, wie Norbert Elias ([1939]2005). Solche Ansätze konnten sich allerdings, trotz ihrer Popularität, nicht in der Gesellschaftstheorie festsetzen. Hegemonial blieben vielmehr die modernisierungstheoretischen Annahmen. Zusätzlich dazu, bot das soziologische Gewaltverständnis kaum Ansatzpunkte um den Nationalsozialismus zu erforschen. Die zentrale Stellung von Gewalt in der nationalsozialistischen Herrschaftssicherung ist mit dem herkömmlichen soziologischen Gewaltverständnis nicht zu verstehen. Dieses geht von Gewalt als abweichendem Verhalten aus, wo allerdings Gewalt zum Normalfall wird, kann es diese nicht mehr erklären. Im Nationalsozialismus war das jedoch der Fall, da die nationalsozialistische Volksgemeinschaftspolitik über Gewalt vermittelt war. Das erklärungsbedürftige im Nationalsozialismus war das Verhalten, dass wir heute für normal halten das Personen keine Gewalt ausüben.

Schließlich stellte Michaela Christ die Frage, warum die Soziologie sich mit dem Nationalsozialismus beschäftigen sollte. Diese Frage beleuchtete sie aus zwei Blickwinkeln, zum einen in der Frage nach dem Beitrag der Soziologie für das Verständnis des Nationalsozialismus und zum anderen in der Frage nach wissenschaftlichem Fortschritt für die Soziologie durch die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus. Die Geschichtswissenschaft rezipiert in den letzten Jahren vermehrt die klassischen soziologischen Texte zum Nationalsozialismus. Der Grund für das Interesse an soziologischen Texten zum Thema ist die unterschiedliche methodische Herangehensweise der Soziologie im Vergleich zur Geschichtswissenschaft. Die Soziologie betrachtet Strukturen im Vergleich zur Ereignisgeschichte. Dadurch umgeht sie das Dilemma der Geschichtswissenschaft, sich für eine Perspektive entscheiden zu müssen, sie muss zwangsläufig alle beteiligten Perspektiven in Betracht ziehen. Damit kann die Soziologie zum Verständnis des Nationalsozialismus beitragen. Aber kann sich durch die Beschäftigung mit dem Nationalso-

⁴ In ihrem Artikel (Christ 2011) tat sie dies mit drei Beispielen. Modernisierungstheorien, rational-choice-Theorien und dem soziologischen Gewaltverständnis.

zialismus auch die Soziologie weiterentwickeln? Für Renate Mayntz lautet die Antwort hierauf nein (Mayntz 15.05.2014). Sie geht davon aus, dass es eine sinnvolle Arbeitsteilung zwischen Soziologie und Geschichtswissenschaft gebe. Die Soziologie sollte sich demgegenüber allerdings auch mit dem Beschäftigen, was ihrem üblichen Begriff von Normalität widerspricht. Auch Ausgrenzung ist soziales Handeln und sollte daher von der Soziologie untersucht und verstanden werden.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es in der Soziologie keinen Rückhalt gibt für die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus. Es gibt keine institutionellen Arrangements, die eine Erforschung des Nationalsozialismus aus soziologischer Perspektive stützen würden. Die verschiedenen Arbeiten stehen unverbunden nebeneinander. Dabei könnte die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus dabei helfen, Macht und Herrschaft besser zu verstehen. Dieses Thema scheint auch in der heutigen Weltlage wichtig zu sein.

In der abschließenden Diskussion wurden verschiedene Fragen diskutiert. Zunächst wurde über die Frage diskutiert ob es sich bei der Soziologie im Nationalsozialismus um soziologische Expertise gehandelt habe oder um genuine soziologische Forschung. Das Ergebnis der Debatte war, dass es sich um beides handelte. Daran anschließend wurde diskutiert wie sich die beteiligten Wissenschaftler*innen nach 45 entwickelten. Einige änderten ihre Meinung, Konzepte aus der Zeit des Nationalsozialismus hatten jedoch weiterhin Einfluss auf die Soziologie nach 1945. Andere Paradigmen die Einfluss auf die nicht-Beachtung des Nationalsozialismus durch die Soziologie hatten, waren z.B. die Systemtheorie mit ihrer ausschließlichen Betrachtung von Strukturen. Dadurch konnte sie den Nationalsozialismus nicht erfassen. Schließlich stellt sich die Frage, ob dies auch mit einer generellen Geschichtslosigkeit soziologischer Forschung zu tun hat. Darauf gibt es eine ambivalente Antwort. Die Soziologie ist zwar nicht nur zuständig für Gegenwartsfragen und es haben auch alle Bindestrich-Soziologie eine historische Perspektive, allerdings ist der zentrale Bereich der Soziologie die Gegenwarts- und Zukunftsperspektive.

Literatur:

Christ, Michaela (2011): Die Soziologie und das „Dritte Reich“. In: Soziologie. Forum der deutschen Gesellschaft für Soziologie. Jg.: 40. Heft 4. S. 407–431.

Christ, Michaela; Suderland, Maja (Hrsg.) (2014): Soziologie und Nationalsozialismus. Positionen, Debatten, Perspektiven. Suhrkamp: Berlin.

Elias, Norbert ([1939]2005): Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Zwei Bände. Suhrkamp: Frankfurt a. M.

Herz, Thomas (1987): Nur ein Historikerstreit? Die Soziologen und der Nationalsozialismus. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Jg.: 35. S. 560–570.

Klingemann, Carsten (1996): Soziologie im Dritten Reich. Nomos: Baden-Baden.

Lübbe, Theodor (1982): Der Nationalsozialismus im deutschen Nachkriegsbewußtsein. In: Historische Zeitschrift. Jg.: 236. S. 579–599.

Mayntz, Renate (15.05.2014): Kein Fall von Vernachlässigung. In: F.A.Z. Jg. 104. S. 4N.

van Dyk, Silke; Schauer, Alexandra (2014): „... daß die offizielle Soziologie versagt hat“. Zur Soziologie im Nationalsozialismus, der Geschichte ihrer Aufarbeitung und der Rolle der DGS. Springer: Heidelberg.